

Wiener Schubertbund.

Ostmärkischer Sängerbund.

70. Vereinsjahr.
1320. Aufführung.

Deutscher Sängerbund.

Dem Wissen treu,
Im Liede frei!



1797—1828

Großer Konzerthausaal

Montag, den 23. Jänner 1933, $\frac{1}{2}$ 8 Uhr abends

Satzungsgemäßes

Konzert mit Orchester

Dirigent: Ehrenchormeister Prof. Viktor Keldorfer

Mitwirkend:

Opernsänger Julius Pařak (Nationaltheater München, Vereinsmitglied), Ehrenmitglied Prof. Franz Schütz (Orgel) und das Wiener Frauen-Sinfonie-Orchester.

Preis dieser Vortragsordnung 50 Groschen.

Vortragsordnung

1. Hymne an den Gesang.

Gedicht von L. Steiner.

Für Männerchor mit großem Orchester vertont von
Max Reger.

Erste Aufführung im Verein.

O Gesang! Schwellender Conflut hochauf-
brausendes Meer,
Dir gelte mein Lied!
Wundergewalt wohnt in deinem Schoß!
Mächtig und vielgestalt Zauberkräfte sind
dein.

Lieblicher Anmut voll bist du und trotziger
Heldenkraft.

O wie so innig, o wie so süß
Singst du der hehren, der himmelsgeboren,
Singst du der Liebe Paradies.
Andachtschauernd, sehrend bang
Auf des Gebetes heiligen Schwingen
Schwebet empor dein frommer Klang.
Göttlicher Freude, dem holden Geschenk,
Leihst du die Stimme, volltönend und hell.
Adelnd die schäumende Luft,
Kränzest mit Rosen der ewigen Schöne
Du den schimmernden Festpokal.
Aber am blumigen Pfad lauern verborgen,
Ihr Opfer erspähend, Trauer und Schmerz.
Codespforten, den Freund zu empfangen
Schwarzgähmend Springen auf,
Gemartert bäumt - ein getroffenes Wild -
Empor sich der Verlass'nen Herz.
Da tönet milde, tröstend leis
Dein mitleidvolles Lied, gelöst in Wehmut,
Sanft und lind, der bitt're Gram entflieht.
O Gesang! Schwellender Conflut hochauf-
brausendes Meer,
Dir gelte mein Lied!
Preis dir und Dank!

Max Reger, geb. 19. März 1873 zu Brand in Bayern, gest. 11. Mai 1916 zu Leipzig. Nach gründlichem musikalischen Studium wirkte Reger zunächst als Lehrer am Wiesbadener Konservatorium, von 1905 bis 1907 als Lehrer für Kontrapunkt an der kgl. Akademie in München. 1907 folgte er einem Rufe nach Leipzig als Universitätsmusikdirektor und Kompositionslehrer am Konservatorium, wurde 1908 zum kgl. sächsischen Professor ernannt. Die Universität Jena verlieh ihm den Dokortitel h. c. 1911 wurde er Hofkapellmeister in Meiningen und erhielt den Hofrats-titel, 1913 den Titel eines Generalmusikdirektors. Bedeutend als Instrumentalkomponist; schrieb Orchesterwerke, Orgelstücke, ein Violinkonzert, Klavierwerke, Lieder und gemischte Chöre mit Orgel und Klavier, Männerchöre; bearbeitete Volkslieder für gemischten und für Männerchor. Dem Wiener Schubertbunde widmete er 12 Madrigale.

2. Rinaldo.

Rantate von J. W. Goethe.

Für Tenorsolo, Männerchor und Orchester vertont von
Johannes Brahms.

Solist: Opernsänger Julius Pažak
vom Münchner Nationaltheater, Vereinsmitglied.

Solostimmen im Schlusschor die Mitglieder
Julius Pažak, Lambert Haselbrunner,
Fritz Zoder und Franz R. Fuchs.

Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag
des Dichters.

„Ein Garten liegt inmitten dieser Auen,
Wo Liebeshauch von jedem Zweige rinnt;
Dort werdet ihr, im Schoß der grünen Auen
Die Zauberin und ihren Ritter schauen.
Hat sie hernach aus jenem Luftgefilde,
Fern vom Geliebten, ihren Schritt gewandt:
Dann nahet ihm, bewaffnet mit dem Schilde,
Den ich euch gab, aus hellem Diamant;
Daß er sich selber schau im Spiegelbilde,
Gehüllt in weich unmännliches Gewand,
Voll Born und Scham wird er sich dann ermannen
Und schände Lieb' aus seiner Brust verbannen.“

(Aus Tasso's „Befreitem Jerusalem“.)

Chor:

Zu dem Strande! Zu der Barkel
Ist euch schon der Wind nicht günstig,
Zu den Rudern greifet brünstig!
Hier bewähre sich der Starke:
So das Meer durchlaufen wir.

Rinaldo:

O laßt mich einen Augenblick noch hier!
Der Himmel will es nicht, ich soll nicht
scheiden,

Der wüste Fels, die waldumwachs'ne Bucht
Befangen mich, sie hindern meine Flucht.
Ihr ward so schön, nun seid ihr umgeboren;
Der Erde Reiz, des Himmels Reiz ist fort.
Was hält mich noch am Schreckensort?
Mein einzig Glück, hier hab ich es verloren.

Stelle her der gold'nen Tage
Paradiese noch einmal,
Liebes Herz! ja schlage, schlage!
Treuer Geist, erschaff' sie wieder!
Freier Atem, deine Lieder
Mischen sich in Lust und Qual.

Bunte, reich geschmückte Beete,
Sie umzingelt ein Palast;
Alles webt in Duft und Rote,
Wie du nie geträumet hast.

Einige:

Das erfrischt,
Und verwischt,
Das Vergang'ne,
Dir begegnet
Das geegnet
Angefang'ne.

Alle:

Wunderbar sind wir gekommen,
Wunderbar zurückgeschwommen:
Unser großes Ziel ist da!
Schalle zu dem heiligen Strande
Lobung dem gelobten Lande:
Godefred und Solyma!

Zur Erläuterung der Dichtung. Goethe dichtete die Kantate „Rinaldo“ im Jahre 1811. Den Stoff entnahm er dem Epos „Befreites Jerusalem“ (16. Gesang) von Torquato Tasso. — Die Jerusalem belagernden Kreuzfahrer hatten unter dem Oberbefehle Gottfrieds von Bouillon bereits Proben ihrer Tapferkeit abgelegt. Durch list und Liebestrug war es aber Armiden, der schönen und zauberkundigen Nichte des Königs von Aegypten, gelungen, eine Anzahl der besten Helden des Kreuzheeres an sich zu locken und gefangen nehmen zu lassen. Der edle, jugendliche Rinaldo hatte jedoch seine Waffengefährten wieder befreit. Armidens hieburch erwecktes Rachegefühl gegen Rinaldo hatte sich beim Anblick des hehren Helden in heiße Liebe verwandelt. Es war ihr gelungen, ihn durch ihre Reize zu verlocken und auf ihrem Zauberwagen auf ein weltfernes, märchenhaftes Eiland im Meere zu entführen. Dort, auf unzugänglicher Bergeshöhe, in einem von üppigen Gärten und Blumenauen umschlossenen hunderttorigen Zauberpalaste hatten die Helden in seligen Tagen nur ihrem Glücke gelebt. Um den schwer zu findenden Helden wieder zu gewinnen hatte Gottfried auserlesene Helden ausgesandt. Von einem frommen Greise belehrt und mit Mitteln zur Bekämpfung der Zauberkünste Armidens, darunter einem diamant'nen Schilde, ausgerüstet, waren die Boten nach wunderbarer Fahrt und nach standhafter Ueberwindung aller Schrecken und Verlockungen glücklich in das Feenreich Armidens gelangt. Hier finden sie den ruhmvergeffenen, liebestirrenden Helden, unmännlich geschmückt, in den Reizen der schönen Zauberin. Es gelingt ihnen, sich ihm unbemerkt zu nahen. Im diamant'nen Schilde erblickt Rinaldo unmutsvoll seine eitle Zier; er ermannt sich beim Anblicke der Waffengefährten und verläßt mit ihnen den Ort seiner süßen Knechtschaft. Armida will ihn durch Schmeichelworte und ungestümes Drohen zurückhalten. Aber weder ihrer Schönheit noch ihrer Zaubermacht gelingt dies. Zu wilder Raserei entflammt, ruft sie die Dämonen der Hölle. Furchtbare Gewitter zerstören den Palast und die blühenden Gaine. Rinaldo eilt mit seinen Gefährten zum Schiffe; ihre Lobung ist: Godefred und Solyma! (Gottfried und Jerusalem!)

Johannes Brahms, geb. 7. Mai 1833 zu Hamburg, gest. 3. April 1897 zu Wien. Kam 1862 nach Wien, das seine zweite Heimat wurde. War Dirigent der Wiener Singakademie, leitete von 1872 bis 1875 die Konzerte der Gesellschaft der Musikfreunde. Vorübergehend weilte er in Hamburg, Zürich, Baden-Baden, Heidelberg, um 1878 für immer nach Wien zurückzukehren. 1877 wurde ihm von der Universität Cambridge das musikalische Ehrendoktorat, 1879 von der Universität Breslau der Titel eines Dr. phil. h. c. verliehen. Schrieb 4 Sinfonien, das „Deutsche Requiem“, Klavier- und Orchestermusik, Orgelwerke, Kammermusik, Lieder und gemischte, sowie Männerchöre, darunter die „Rhapsodie“ und „Rinaldo“. Den „Rinaldo“ brachte der Wiener atad. Gesangverein am

28. Februar 1869 zur Uraufführung; die Titelpartie sang Gustav Walter. Der Wiener Schubertbund singt den „Rinaldo“ heute zum 5. Mal.

◆ Pause ◆

3. Pilgerchor aus „Tannhäuser“.

Mit Instrumentalvorspiel aus der Einleitung zum 3. Aufzug (Mit dem für Konzertaufführungen von Wagner selbst verfaßtem Schluß.)

Von Richard Wagner.

Zur Erinnerung an den 50. Todestag des Meisters.

Chor der älteren Pilger:

Beglückt darf nun dich, o Heimat, ich schauen
Und grüßen froh deine lieblichen Auen;
Nun laß' ich ruh'n den Wanderstab,
Weil Gott getreu ich gepilgert hab'.
Durch Sühn' und Buß' hab' ich versöhnt
Den Herren, dem mein Herze fröhnt,
Der meine Neu' mit Segen krönt,
Den Herren, dem mein Lied erkönt.
Der Gnade Heil ist dem Büßer beschieden,
Er geht einst ein in der Seligen Frieden;
Vor Höll' und Tod ist ihm nicht bang,
Drum preiß' ich Gott mein Lebelang.
Halleluja, in Ewigkeit, Halleluja!

Richard Wagner, der größte dramatische Komponist des 19. Jahrhunderts, wurde geboren am 13. Mai 1813 zu Leipzig und starb am 13. Februar 1883 in Venedig. Musiktheoretischen Unterricht erhielt er von Theodor Weinlig, ward dann Chordirigent in Würzburg, Theaterkapellmeister in Magdeburg, Königsberg und Riga, ging hierauf nach Paris, wurde 1842 zweiter Hofkapellmeister in Dresden, mußte 1849 wegen Teilnahme am Maiaufstand aus Deutschland flüchten, lebte in Paris und Zürich, bis ihn der künftige König Ludwig II. von Bayern 1864 nach München berief. Mehrere Jahre verbrachte er in Triebtschen bei Luzern, 1871 nahm er seinen Wohnsitz in Bayreuth, wo er 1876 sein Festspielhaus eröffnete.

4. Zwei romantische Nachstücke:

a) Grab und Mond.

Gedicht von Johann Gabriel Seidl.

Für Männerchor vertont von Franz Schubert.

Silberblauer Mondenschein
Fällt herab,
Senkt so manchen Strahl hinein
In das Grab.

Freund des Schlummers, lieber Mond,
Schweige nicht,
Ob im Grabe Dunkel wohnt
Oder Licht! —

Alles stumm? — Nun, stilles Grab,
Rede du!
Zogst so manchen Strahl hinab
In die Ruh'.

Birgst gar manchen Mondenblick,
Silberblau.

Sib nur einen Strahl zurück! — —
„Komm und schau!“

Komponiert im September 1826. Die erste Ausgabe erschien 1828 bei Tob. Haslinger in Wien als Nummer 1 der Sammlung: „Die deutschen Minnesänger. Neueste Sammlung von Gesängen für vier Männerstimmen.“ — 33. Aufführung des Wertes durch den Wiener Schubertbund.

b) Um Mitternacht.

Gedicht von Rudolf Pruz.

Für Männerchor mit Tenorsolo vertont von
Anton Bruckner.

Solist: Opernsänger Julius Patzak
Vereinsmitglied.

Um Mitternacht, in ernster Stunde,
Tönt oft ein wunderbarer Klang,
's ist wie aus liebem Muttermunde
Ein freundlich tröstender Gesang.

In süßen, unbelauschten Tränen
Löst er des Herzens bange Pein
Und alles unmutvolle Sehnen
Und allen Kummer wiegt er ein.

Als käm' der Mai des Lebens wieder,
Regt sich's im Herzen wunderbar.

Da quillen Töne, keinen Pieder,
Da wird die Seele jung und klar.

So tönet oft das stille Läuten,
Doch ich versteh' die Weise nie
Und nur mitunter möcht' ich's deuten,
Als wär's der Kindheit Melodie.

Anton Bruckner, geboren am 4. September 1824 in Ansfelden in Oberösterreich, entstammte einer Lehrerfamilie und wandte sich ursprünglich auch dem Lehrfache zu. Später wurde er, der sich als Lieddichter und Organist bereits eines bedeutenden Ansehens erfreute, zum Domorganisten nach Linz berufen. Hier vervollständigte er seine musikalischen Studien und wurde Schüler des Theaterkapellmeisters Otto Kitzler. 1868 übersiedelte er nach Wien, wo er an das Konservatorium berufen wurde. 1871 erhielt er den Professorstitel, 1875 wurde er Rektor an der Wiener Universität, 1878 Hoforganist. 1895 ernannte ihn die Wiener philosophische Fakultät zum Ehrendoktor. Am 11. Oktober 1896 starb er in Wien und wurde über seinen letzten Wunsch im Stifte St. Florian in Oberösterreich, wo er als junger Lehrer Organist gewesen und mit dem er zeitlebens aufs innigste verbunden blieb, im Gruftgewölbe der Stiftskirche unter der großen Orgel begraben.

Bruckner hat dieses Gedicht zweimal für Männerchor vertont. Die zur Aufführung gelangende 2. Fassung stammt aus der Meisters letzter Schaffensperiode; sie fällt in die Zeit der Entstehung der 8. Sinfonie. — 6. Aufführung des Wertes durch den Wiener Schubertbund.

5. Das Liebesmahl der Apostel.

Eine biblische Szene für Männerstimmen, großes Orchester und Orgel von **Richard Wagner.**

Die Apostel: Vereinsmitglieder Hans Brunner, Otto Dobrowolny, Franz R. Fuchs, Theodor Suberner, Wilhelm Harrand, Robert Karlberger, Max Leitgeb, Hans Marshall, Rudolf Niedler, Rudolf Plihal, Eduard Reichart, Fritz Zoder.

Ganzer Chor der Jünger.

Begrüßt seid, Brüder, in des Herren Namen!
Der uns zum Mahl in Eintracht hier vereint,
Damit inbrünstig seiner wir gedenken,
Der von unschied, den unser Herz beweint.
Kommt her, ihr, die ihr hungert, die ihr dürstet;
Zu stärken euch, opfert' er sein Fleisch und Blut.
Was wollen wir nun sagen, warum schmachten,
Da solche Labung uns erquickten soll?

Zweiter Chor.

Wir sind bedrückt, es droht der Mächt'gen Haß,
Gewitterschwer steh'n Wolken über uns!
Die heute wir versammelt, wer kann wissen,
Wo morgen wir getrennt und traurig schmachten?

Dritter Chor.

O faßt Vertrau'n! Mehrt sich von Tag zu Tag
In Kraft und Glauben nicht der Treuen Schar?

Zweiter Chor.

In gleichem Maß wächst auch der Haß der Feinde;
Macht Einigkeit uns stark, kann sie uns auch verderben.